

## Pressezentrum

---

Sperrfrist:	27. Mai 2017 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Samstag
Veranstaltung:	<b>Bibelarbeit</b>
Zeit, Ort:	Sa. 09.30 – 10.30, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Breitscheidplatz, Charlottenburg (502   E4)
Referent/in:	<b>Gisa Klönne, Schriftstellerin, Köln</b>

---

### Lesung der Bibelstelle Lukas 19, 1–10 in der Kirchentagsfassung

<sup>1</sup> Jesus kam nach Jericho und ging durch die Stadt. <sup>2</sup> Da gab es einen Mann mit Namen Zachäus. Er leitete das Zollunternehmen und war reich. <sup>3</sup> Er wollte unbedingt Jesus sehen und wissen, wer das ist. Es gelang ihm aber nicht wegen der Menschenmenge, denn er war klein von Statur. <sup>4</sup> Er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können, denn dort sollte er vorbeikommen.

<sup>5</sup> Als Jesus an die Stelle kam, sah er ihn an und sagte: „Beeil dich, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus bleiben.“ <sup>6</sup> Er beeilte sich herunterzukommen und nahm ihn voll Freude auf. <sup>7</sup> Als die Leute das sahen, regten sich alle auf: „Bei einem Verbrecher ist er zu Gast.“ <sup>8</sup> Zachäus stellte sich hin und sagte zum Herrn: „Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel abgepresst habe, gebe ich es vierfach zurück.“ <sup>9</sup> Jesus sagte ihm: „Heute ist die Gemeinschaft in diesem Haus gerettet worden, denn auch dieser ist ein Nachkomme Abrahams.“ <sup>10</sup> Der Mensch Jesus ist gekommen, um das Verlorene zu suchen und zu retten.

### 1. Teil Vortrag Gisa Klönne

*Turn the Radio On.* Hör genau hin. Schalte auf Empfang. Damit sind wir bei unserem Thema: der Begegnung zweier Männer. Aber nicht irgendwelcher ... Der eine ist Jesus, der Sohn Gottes, der Messias, der mit seinem Folge in Jericho Station macht (sein letzter Halt auf dem Weg nach Jerusalem übrigens). Auch in Jericho will Jesus die christliche Botschaft verkünden und vorleben. Der andere Mann ist Zachäus, ein Zöllner. Verbrecher schimpfen ihn die Leute. Denn Zöllner sein hieß in der antiken Welt fast zwangsläufig, dass Zachäus nicht nur reich, sondern auch korrupt war. Ein Privatunternehmer und Erpresser auf gut Deutsch gesagt, ein Dieb, der sich an den von ihm willkürlich und zum eigenen Vorteil viel zu hoch erhobenen Abgabezöllen bereichert. Zwar muss er von diesen Einnahmen einen Teil wiederum an den Staat abführen (für den er arbeitet) – aber Zachäus ist deshalb kein Opfer. Er und seinesgleichen stehen eindeutig auf der Gewinnerseite. Sie sind Teil des Herrschaftsapparats, sie sind diejenigen, die in ihrem Einflussgebiet die Regeln machen. Und Zachäus ist sogar der Chef eines Zollunternehmens. So bestimmt er also auch noch, was seine Angestellten machen und mit welchen Methoden sie andere zum Zahlen nötigen.

Und doch bedeutet der Name Zachäus – abgeleitet aus dem hebräischen zakkai – „unschuldig“ und „rein sein.“ Und obwohl von dieser Unschuld erst einmal nichts zu spüren ist in seinem Leben, ist da in Zachäus womöglich doch etwas, das seinen Namen rechtfertigt. Eine Ahnung, dass etwas an seiner Lebensweise ganz und gar nicht in Ordnung ist.

Niemand ist nur gut, niemand nur böse, nichts ist so eindeutig zu kategorisieren und abzuurteilen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Auch diese Erkenntnis steckt, so finde ich, in dieser Bibelstelle. Und wie wohltuend ist das. Eine Welt, die nicht in ein Schwarz-Weiß-Schema passen mag. In der Gut und Böse, Oben und Unten nicht in Stein gemeißelte Zustände sind, jetzt und immerdar, sondern durchlässig.

Und so ist wohl auch Zachäus, trotz seines Reichtums und seiner Macht, nicht glücklich in diesem Moment, in dem er Jesu begegnet. Einsam ist Zachäus - nicht geliebt sondern gefürchtet. Und er ist kleinwüchsig und also nach damaligen Verhältnissen äußerst unattraktiv (denn in der antiken Literatur wurden kleiner gewachsene Männer immer negativ bewertet).

So klein ist Zachäus sogar, dass er auf einen Baum klettern muss, um zumindest einen Blick auf Jesus werfen zu können. Er läuft voraus (auch das mag könnte man durchaus als Metapher deuten). Sehen will er. Unbedingt.

„Wer Jesus denn sei?“, will er wissen. Ein Maulbeerfeigenbaum ist das übrigens, auf den der Evangelist Lukas Zachäus da klettern lässt – auf einen Baum also, der Israel symbolisiert.

Nun sitzt er also im Geäst, unser Zachäus und blickt auf das Geschehen hinunter. Stumm und vermutlich auch staunend. Getrieben von einer undefinierbaren Sehnsucht. Sehnsucht – Sehen. Mein Metier als Schriftstellerin ist ja die Sprache und es gefällt mir in diesem Zusammenhang sehr gut, dass die beiden Worte so ähnlich klingen.

Sehnt man sich nur nach etwas, das man sehen kann? Oder ist gerade das Nicht-sehen-können – Noch-nicht-sehen oder Nicht-mehr-sehen – die Voraussetzung für die Sehnsucht?

Und was ist das überhaupt für eine Sehnsucht, die Zachäus auf seinen Baum treibt? Was sucht er? Ich möchte an dieser Stelle Pablo Picasso zitieren, bevor der Gloryland Way Chor Ihnen Lonesome Traveller und Somebody Touched Me darbietet.

### **Suchen und finden** (von Pablo Picasso)

Ich suche nicht – ich finde.  
Suchen, das ist das Ausgehen von alten Beständen  
und das Finden-Wollen von bereits Bekanntem.  
Finden, das ist das völlig Neue.

Alle Wege sind offen, und was gefunden wird, ist unbekannt.  
Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer.

Die Ungewissheit solcher Wagnisse können eigentlich nur jene auf sich nehmen,  
die im Ungeborgenen sich geborgen wissen,  
die in der Ungewissheit geführt werden,  
die sich vom Ziel ziehen lassen  
und nicht selbst das Ziel bestimmen.

## **2. Teil Vortrag Gisa Klönne:**

*Somebody Touched Me.* Jemand hat mich berührt. Mein Innerstes also. Ganz unverhofft und aus heiterem Himmel. Hin und wieder geschieht dies, auch im Alltag gibt es solch wundersame Momente – ich glaube, die kennen wir alle. Wenn wir unseren Blick, wenn wir uns selbst, unsere Herzen, für sie öffnen.

Und oft – wie auch in dieser Bibelstelle, mit der wir uns beschäftigen – geschieht dann ein kleines Wunder. Das Wunder echter Begegnung nämlich.

Zachäus sieht Jesus, zunächst rein physisch. Das macht etwas mit Zachäus. Aber viel wichtiger ist: Jesus sieht Zachäus. Er sieht, wer er ist. Er erkennt ihn. Er blickt ihm tief in die Seele, sieht ganz bestimmt auch all seine Schatten. Und doch spricht er ihn an. „Komm runter, beei dich, heute will ich Gast in deinem Haus sein“, sagt Jesus.

Das ist für Zachäus ein Wunder - und in seiner Welt nicht weniger als ein Skandal. Nicht nur ist qua seines gesellschaftlichen Standes normalerweise Zachäus derjenige, der Einladungen ausspricht (und das nicht aus echtem menschlichen Interesse, sondern um der Etikette Genüge zu tun oder Allianzen zu schmieden). Auch die umstehenden Bürger und Anhänger Jesus sind empört. Da kommt der Messias und predigt Nächstenliebe und will dann ausgerechnet beim größten Halsabschneider am Platz zu Gast sein? Das ist nicht gerecht. Das hat Zachäus nicht verdient. Man kann sich den Protest lebhaft vorstellen.

Ich will mich an diesem Morgen keineswegs in der Weltpolitik verlieren, aber die erste Auslandsreise des amerikanischen Multimillionärs Donald Trump als US-Präsident in dieser Woche drängt sich als Vergleich förmlich auf. Während dieser Mr. Trump also in Saudi-Arabien einen Waffendeal über 109 Milliarden US-Dollar klarmacht, und seine Tochter lächelnd nebenbei als Taschengeld eine 100 Millionen-Dollar-Spende für Frauenrechte einstreicht (ausgerechnet in Saudi-Arabien! Ausgerechnet für die Vernetzung von Frauen in Entwicklungsländern!) kündigt Trump an, daheim in den USA das Medicaid-Programm drastisch zusammenzuziehen. 616 Milliarden Dollar weniger will er in den nächsten zehn Jahren für die Gesundheitsversorgung der Benachteiligten ausgeben, allein das sogenannte Armenspeisungsgesetz soll um 190 Milliarden gekürzt werden. Da empört sich die Welt (wie so oft über Trump), aber Trump darf (vorläufig jedenfalls) Präsident bleiben, er reist weiter nach Israel und erhält zwei Tage später sogar eine Audienz beim Papst.

Wie die Nachrichten im Anschluss vermeldeten, hat der Papst ihm bei dieser Gelegenheit eine Bronzemünze, in die ein Ölzweig als Symbol für den Frieden geprägt ist und seine Enzyklika zum Klimawandel geschenkt,

und Mr. Trump hat gesagt, die wolle er lesen und überhaupt nie mehr vergessen, was der Papst ihm gesagt habe. Das klingt, so finde ich, schon etwas anderes, nämlich verhaltener, als das Versprechen des Zachäus, und eine Läuterung des Herrn Trump halte ich persönlich für unwahrscheinlich ... Aber das soll uns hier nicht weiter interessieren. Zum Glück lenkt der amerikanische Präsident die Weltgeschichte ja auch nicht alleine.

Wir kehren zurück nach Jericho. Das Volk protestiert. Vergeblich. Ist das gerecht? Warum bekommt der verlorene Sohn, der Sünder, wieder einmal mehr Aufmerksamkeit, als der gute? Jesus diskutiert darüber nicht, er ist sich seiner Sache ganz sicher, er möchte beim korrupten Zöllner Zachäus zu Gast sein. Und der klettert wie der Blitz und „voll Freude“ von seinem Baum und öffnet sein Haus für Jesus und seine Gefolgsleute.

Was geschieht dort? Dies spart das Bibelzitat aus, sondern springt sofort zum Ergebnis: Zachäus ist geläutert. Er will nicht mehr korrupt sein.

Warum auf einmal? Wir dürfen annehmen, dass Jesus und seine Anhänger vorab von Zachäus und den Seinen bewirtet wurden und ein Quartier für die Nacht erhielten, so wie es damals üblich war. Dass sie zusammen gegessen haben, ein in der Bibel bis zum letzten Abendmahl zelebrierter Akt christlicher Gemeinschaft. (Und wie wichtig ist dies auch in unser aller Leben: Gemeinsam in Ruhe zu essen. Zu reden dabei. Und auch einmal zu schweigen.)

Ich persönlich stelle mir vor, dass Jesus in dieser Nacht gar nicht viel gesagt hat. Ich glaube nicht, dass er eine Strafpredigt gehalten oder Zachäus all seine Sünden vorgerechnet hat oder ihm etwas geschenkt hat. Ich glaube vielmehr, dass das eine recht stille Nacht war, so wie sie der katholische Theologe *Romano Guardini* beschreibt:

#### **Die leisen Nächte** (von Romano Guardini)

In der Stille geschehen die großen Dinge.  
Nicht in Lärm und Aufwand der äußeren Ereignisse,  
sondern in der Klarheit des inneren Sehens,  
in der leisen Bewegung des Entscheidens,  
im verborgenen Opfern und Überwinden: wenn  
das Herz durch die Liebe berührt, die Freiheit  
des Geistes zur Tat gerufen, und sein Schoß zum  
Werke befruchtet wird. Die leisen Mächte sind die  
eigentlich starken.

Die leisen Mächte – was muss geschehen, damit die sich entfalten? Ich glaube es schon genügt, dass Jesus Zachäus tatsächlich angesehen hat. Dass Jesus Zachäus erkannt hat, mit allem was er ist, auch mit allen Sünden und Schwächen, die Zachäus selbst gern (vor sich und anderen) verbergen oder nicht wahrhaben möchte. Dass Zachäus sich diesem Blick Jesu auch gestellt hat und sich dann darin selbst erkannt hat. Nur so konnte er wirklich ermessen hat, wie kostbar es ist, dass Jesu bei ihm zu Gast ist.

Gesehen werden, wirklich gesehen werden. Mit aller Größe, aller Unzulänglichkeit, aller Menschlichkeit. Kein Ausweichen mehr möglich. Das Ende des Versteckspiels. Wenn man sich darauf einlässt, verlässt man unweigerlich seine Komfortzone, fühlt nicht nur Freude, sondern auch Furcht, Scham, Reue. Und zugleich, gerade deshalb, eine große Erleichterung. Wirklich gesehen zu werden, das ist, so glaube ich, eine Grundsehnsucht in uns allen, das ist Menschwerdung, jedes Mal aufs Neue, so wie es die Lyrikerin Hilde Domin in ihrem Gedicht „Es gibt dich“ wunderbar auf den Punkt bringt:

#### **Es gibt dich** (Hilde Domin)

Dein Ort ist  
wo Augen dich ansehen  
Wo sich die Augen treffen  
entstehst du

Von einem Ruf gehalten  
immer die gleiche Stimme,  
es scheint nur eine zu geben  
mit der alle rufen

Du fielst  
aber du fällst nicht  
Augen fangen dich auf

Es gibt dich  
weil Augen dich wollen  
dich ansehen und sagen  
dass es dich gibt.

Ich möchte Sie bitten, dieses Gedicht jetzt ein wenig nachwirken zu lassen und sich dabei Gedanken über das Sehen und Gesehen-Werden zu machen. Wann haben Sie sich zum letzten Mal wirklich gesehen und erkannt gefühlt? Wann haben Sie jemanden auf diese Weise angesehen und erkannt? Wie ging es Ihnen damit? Wodurch wurde das möglich? Und was kann daraus folgen: Glauben Sie, dass im Gesehen-Werden tatsächlich die Kraft für Veränderung und Umkehr liegt, wie im Fall des Zachäus? Warum? Oder warum nicht? Was braucht es, damit das Sehen gelingen kann?

### 3. Teil Vortrag Gisa Klönne:

Sehen. Sich begegnen. Sich erkennen und annehmen. Das klingt – wie Sie gedanklich eben sicherlich festgestellt haben – in der Theorie ganz leicht. Und bei den kleinen Dingen und Sünden scheinen Umkehr und Vergebung auch leicht. Bei den größeren Sünden und Verfehlungen, wird es schon schwerer, die ansehen zu lassen und dazu zu stehen. Und was, wenn ein Herrscher (oder Gegenüber) nicht einsichtig ist wie Zachäus, wenn er sich diesem sehenden Blick gar nicht öffnet?

In den Jahren 2014 und 2015 war ich im Rahmen einer Recherche für meinen Kriminalroman DIE TOTEN, DIE DICH SUCHEN, in Kolumbien. Einem Land also, das gezeichnet ist von 60 Jahren fortwährendem Bürgerkrieg, von Terror durch Drogenbanden und Paramilitärischen Gruppen. Kaum jemand in Kolumbien hat in diesem Bürgerkrieg nicht geliebte Menschen, sein Heim, seinen Besitz verloren. Drei Generationen Kolumbianer kennen nur ein Leben, in denen Konflikte mit roher Gewalt, Terror und Mord gelöst werden. Ich habe mich viel damit beschäftigt, wie Umkehr, wie Frieden gelingen kann. Habe mit Friedensaktivistin gesprochen, die jahrelang – und unter UN-Aufsicht und Mithilfe – die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Guerilleros begleitet haben, und dabei auch um Strafen und Entschädigungen feilschten. Ein Prozess der – vorerst – gelungen ist, für den Präsident Santos sogar den Friedensnobelpreis erhalten hat. Doch ob der Frieden wirklich trägt und ein Neuanfang gelingt, das steht noch in den Sternen.

Ich habe viel gelernt dadurch – auch über mein eigenes Land, über Deutschland nach 1945 und Friedensprozesse überhaupt. Ich habe auch gelernt, dass es eine Auge-um-Auge-Gerechtigkeit niemals geben wird. Denn wenn die Guerilleros ihre Waffen freiwillig abgeben sollen, muss es für sie eine Perspektive geben. Die Chance für einen Neuanfang. Unerträglich scheint das für die Opfer. Und doch haben mir die meisten von ihnen gesagt: Nichts, keine Entschädigung, kein weiterer Mord, keine Bestrafung der Welt kann mir zurückbringen, was ich verloren habe oder die Toten, um die ich trauere, wieder lebendig machen. Aber wir müssen dennoch nach vorn blicken. Für unsere Kinder. Damit Hass und Töten aufhören. Und wenn benannt wird, was mir angetan wurde und von wem, wenn ich in meinem Leid gesehen und anerkannt werde, dann kann ich damit leben und endlich auch wieder nach vorn blicken.

Und damit schließt sich der Bogen noch einmal zu Zachäus. Auch er kann nicht alles wieder gutmachen, was er getan hat, er kann die Zeit nicht zurückdrehen. Aber er zahlt Wiedergutmachungen, vierfach will er seine Opfer entschädigen, verspricht er, und die Hälfte seines zu Unrecht angehäuften Vermögens will er den Armen geben. Auch das finde ich wichtig: Zachäus darf einen Teil seines Vermögens behalten – somit kann er seine Leute, die von ihm abhängen und auch sich selbst noch ernähren. Ob er mit dieser Großzügigkeit auch weiterhin als Zöllner arbeiten kann, bleibt dahingestellt. Im damaligen System dürfte das schwierig gewesen sein. Aber darum geht es in diesem Augenblick nicht. „Heute ist die Gemeinschaft in diesem Haus gerettet worden“, sagt Jesus. Und: „Auch Zachäus ist ein Nachkomme Abrahams.“

Wann ist der richtige Zeitpunkt, zu sehen und etwas zu verändern? Heute. Jetzt, immer nur Jetzt.

Und damit sind wir – beinahe – am Ende. Ich lasse zum Abschied für Sie noch Berthold Brecht zu Wort kommen, bevor Rainer Schmidt ein Vater Unser mit uns spricht und Sie mit einem Segen in diesen Kirchentag entlässt. Aber bevor Sie dann direkt aufspringen, hofft der *Gloryland Way Chor* für *Amazing Grace* noch auf zahlreiche Mitsänger!

Danke schon einmal fürs Dasein und Dableiben, fürs Sehen und Hören. Bleiben Sie gern noch ein Weilchen und sprechen miteinander – und dann wünsche ich Ihnen natürlich auch noch einen schönen Kirchentag.

**Alles wandelt sich** (Berthold Brecht)

Alles wandelt sich. Neu beginnen  
Kannst du mit dem letzten Atemzug.  
Aber was geschehen, ist geschehen. Und das Wasser  
Das du in den Wein gossest, kannst du  
Nicht mehr herausschütten.

Was geschehen ist, ist geschehen. Das Wasser  
Das du in den Wein gossest, kannst du  
Nicht mehr herausschütten, aber  
Alles wandelt sich. Neu beginnen  
Kannst Du mit dem letzten Atemzug.

**Quellen:**

**Jesus sieht Zachäus, Lukas 19, 1 – 10**

*zitiert nach Exegetische Skizzen, Hg.: Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin – Wittenberg, 2017-05-31*

**„Es gibt Dich“ Gedicht von Hilde Domin**

*zitiert nach Hilde Domin: Sämtliche Gedichte. Hg.: Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Verlag S. Fischer Verlag, 6. Auflage 2013*

**„Ich suche nicht – ich finde“ von Pablo Picasso**

*zitiert nach: Der andere Advent 2014/15, Hg.: Andere Zeiten e.V. – Initiativen zum Kirchenjahr, Hamburg.*

**„Die leisen Nächte“ von Romano Guardini**

*sowie*

**„Alles wandelt sich“ Gedicht von Berthold Brecht**

*zitiert nach: Der andere Advent 2016/2017, Hg.: Andere Zeiten e.V. – Initiativen zum Kirchenjahr, Hamburg.*

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>